

David Hume
Wichtiger Vertreter des Englischen Empirismus

*1711 (Edinburgh)

- streng calvinistische Erziehung
- 1723 –1725 Besuch des College von Edinburgh; danach für das Studium der Rechte vorgesehen, aber nicht aufgenommen
- ab 1725 Beschäftigung mit Philosophie, Abkehr von der calvinistischen Religion
- ab ca. 1734 Arbeit an philosophischen Werken
- Berufung an die Universitäten von Edinburgh und Glasgow durch die Kirche verhindert
- Tätigkeiten als Hauslehrer, Begleiter auf Gesandtschaftsreisen, im diplomatischen Dienst, als Bibliothekar

+1776 (Edinburgh)

- A Treatise of Human Nature, 1739
- An Enquiry Concerning the Principles of Morals, 1751
- An Enquiry Concerning Human Understanding, 1748/1758
- Dialogues Concerning Natural Religion (1779)

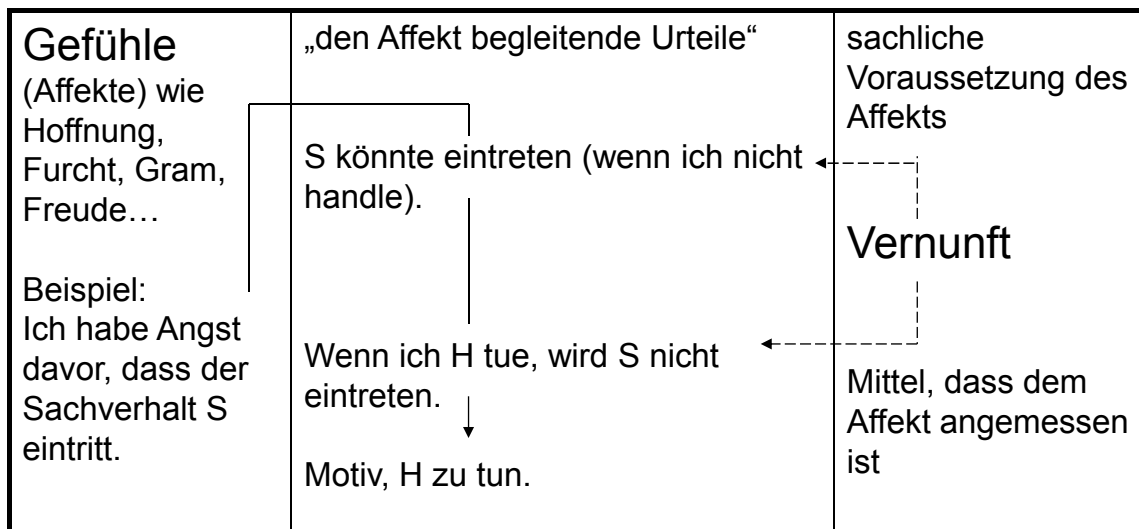
Moralischer Rationalismus:

- Menschen sind nur insoweit tugendhaft, als sie sich den Geboten der Vernunft fügen.
- Jedes vernünftige Geschöpf soll seine Handlungen nach der Vernunft einrichten.
- Andere Motive oder Prinzipien (Gefühle, Affekte), sollen, wenn sie mit den Geboten der Vernunft in Widerspruch stehen, bekämpft werden:
Die Vernunft liefert eine *universale* (ewige, unwandelbare, göttliche) Grundlage dafür, was moralisch richtig ist, Gefühle sind dagegen blind, veränderlich, irreführend.

Hume:

- Vernunft allein kann niemals ein Motiv eines Willensakts sein.
- Vernunft allein kann der Richtung des Willens niemals etwas entgegensetzen.

Funktionen der Vernunft im Handeln (nach Hume)



- Die Vernunft allein liefert keine Handlungsmotive:
„Es läuft der Vernunft nicht zuwider, wenn ich lieber die Zerstörung der ganzen Welt will als einen Ritz an meinem Finger.“ (68)
- Sie liefert den Affekten die „sachliche Basis“ und die angemessenen Mittel:
Es ist „unmöglich, daß Vernunft und Affekte einander bekämpfen“ (68)
- Rein instrumentelle Auffassung der Vernunft: „Sklave der Affekte“

Konsequenz für die Moral bzw. Sittlichkeit

Die Auffassung der moralischen Rationalisten, „Tugend sei nichts anderes als Übereinstimmung mit der Vernunft“ (69), muss falsch sein:

- Sittlichkeit wäre nutzlos, wenn sie keinen Einfluss auf menschliche (Affekte und) Handlungen hätte;
- Überdies lehrt die „allgemeine Erfahrung“, dass Sittlichkeit tatsächlich oft einen Einfluss auf Handlungen hat („Pflichtgefühl“, 69)
- Vernunft allein kann aber keinen solchen Einfluss haben.
- Also kann die Sittlichkeit nicht aus der Vernunft hergeleitet werden; die reine Vernunft ist nicht die Basis der Sittlichkeit. Basis der Sittlichkeit ist ein Gefühl.

Ferner (71):

- Der letzte Grund für eine Handlung ist immer ein Gefühl:
man macht Leibesübungen, um die Gesundheit zu erhalten; man will die Gesundheit erhalten, weil Krankheit schmerzhaft ist; man will keine Schmerzen, weil man Schmerzen hasst – keine weitere Begründung möglich (die Kette der vernünftig-*instrumentellen* Begründungen endet)
- Tugend ist ein Endzweck um ihrer selbst willen (wie die Abwesenheit von Schmerz)
- Die Begründung tugendhaften Handelns muss in einem Gefühl liegen (analog zum Gefühl des Hasses auf Schmerzen).

Die Grundlage der Moral: Das Gefühl der Menschenliebe

Das Gefühl, das die Grundlage der Moral bildet, muss in zwei Hinsichten *universal* sein:

- Alle Menschen (als moralische Subjekte, als Handelnde) müssen es haben können. (Faktisch stimmen sogar alle Menschen bis zu einem gewissen Grad darin überein, vgl. 73.; durch „höchsten Willen“ (Gott) so eingerichtet, vgl.72.)
- Es muss sich auf alle Menschen (als Objekte von Handlungen, als „Behandelte“,) erstrecken können.

Gefühl der Menschenliebe (≈Neigung, den Menschen Gutes zu tun)

führt zusammen mit instrumentell-vernünftigen Überlegungen zu entsprechenden Handlungen (moralische/tugendhafte)	Beobachtung von Handlungen, die Menschen schaden/nichts Gutes tun: führt zu einem Gefühl des Tadels bei der Betrachtung dieser Handlung. „Diese Handlung ist lasterhaft.“ entspricht: „Ich habe infolge der Beschaffenheit meiner Natur eine Empfindung oder ein Gefühl des Tadels bei der Betrachtung dieser Handlung.“ (vgl. 70)
--	--

Das Lasterhafte (Verbotene) oder Tugendhafte (Erlaubte, Gebotene) einer Handlung betrifft nicht ihre *äußeren* Merkmale, und es lässt sich auch nicht aus ihren äußeren Merkmalen ableiten: Es betrifft die Gefühle, die die Handlung in mir hervorruft.

„Die Tötung dieses Menschen ist lasterhaft (verboten, soll nicht sein)“

<i>bedeutet</i> soviel wie „Ich habe ein Gefühl des Tadels bei der Beobachtung dieser Handlung.“ deskriptiver Emotivismus	<i>drückt</i> mein Gefühl des Tadels <i>aus</i> (wie „Aua“ oder ein Verziehen des Gesichts mein Gefühl des Schmerzes ausdrückt) expressiver Emotivismus (wie bei Ayer)
---	---

Aus keinen durch die Vernunft erkennbaren, vom Gefühl unabhängigen *Fakten* lässt sich ein *Sollen* ableiten (70): Das wäre ein „*naturalistischer Fehlschluss*“.